

„Ein kleines Hoffnungszeichen“

Für eine Pfarrei im Kölner Norden ist die Heiligsprechung von Johannes XXIII. ein besonderes Geschenk; ist sie doch nach dem Friedens-Papst benannt. „Die Tagespost“ sprach mit Pfarrer Ralf Neukirchen, der zu diesem Anlass ein multikulturelles Friedensfest organisierte – mit gemeinsamem Glockenguss **VON ANNA SOPHIA HOFMEISTER**

Was bedeuten Ihnen die Heiligsprechungen in Rom als Pfarrer von Köln-Chorweiler? Für mich ist das eine tolle Sache. Wie viele Millionen andere Menschen auch bin ich Johannes Paul II. schon persönlich begegnet. Der, dem man schon mal die Hand geben durfte, wird jetzt heiliggesprochen. Das berührt mich. „Begegnet“ bin ich aber auch meinem Pfarrpatron Johannes XXIII. Als er am 3. September 2000 seliggesprochen wurde, war ich gerade zwei Tage für zwei Studiensemester in Rom angekommen. Seine Seligsprechung ist die erste, die ich auf dem Petersplatz miterleben durfte. Mein Weihetag fällt auf seinen Todestag. Und nun bin ich vergangenen Oktober in der einzigen Pfarrei im Erzbistum Köln Pfarrer geworden, deren Patron der „papa buono“ ist.

Wie sieht das Miteinander in Ihrem Stadtteil aus?

Die Menschen hier leben zum Teil so, wie man es sich in der größten Plattensiedlung in NRW vorstellt: am Rand. Aber das ist ja nicht alles. Sie wohnen auch Tür an Tür, Herz an Herz. Über 100 Nationen auf einem Fleck. Durch eine sehr gute Vernetzung von Hilfs- und Beratungsorganisationen sowie ein sehr lebendiges Bürgerzentrum mit rundem Tisch sind die wichtigsten Gruppierungen miteinander in gutem Kontakt und Gespräch. Viele eint, dass man sich für das Wohl der Menschen im Stadtteil stark macht.

Was erhoffen Sie sich mit einem großen Friedensfest für alle?

Der Tharir-Platz in Kairo. Der Majdan in Kiew. Auf so vielen Plätzen dieser Welt erleben wir ein Ringen um Freiheit und Gerechtigkeit. Oft gerät aber in den komplizierten und empfindlichen Interessenlagen das friedliche Element, der Gewaltverzicht, ins Hintertreffen. Und dann



Pfarrer Neukirchen (links) bestaunt mit einigen Kindern, die mitgeholfen haben, das Ergebnis: Die Friedensglocke.

Foto: Marcel Soppa

fließt Blut... Ein Friedensfest wie auf dem Pariser Platz in Chorweiler, einem stark multikulturell und multireligiös geprägten Lebensraum, könnte auf die vielen Plätze dieser Welt ein Signal zu Gewaltverzicht geben und zu einem friedlichen Ringen um nachhaltige Lösungen ermutigen. Ein echtes kleines Hoffnungszeichen eben.

Auf dem Fest wurde eine Friedensglocke gegossen. Warum eine Glocke?

Weil sie alles hergibt, was für den Frieden wichtig ist. Sie gibt ihm eine warme Stimme. „Fest gemauert in der Erden, steht die Form aus Lehm gebrannt.“ Friedrich Schiller erinnert mit seinem Gedicht „Die Glocke“ daran, was zum Guss gebraucht wird: Erde. Das ist unser Zeichen! Menschen verbinden mit einer Hand voll Heimat Erde unheimlich viel. Mutterbo-

den ist kraftvoll! Eine Hand voll Heimat Erde weckt die Sehnsucht, am liebsten in der eigenen Heimat in Gerechtigkeit, Frieden und mit fairen Zukunftsperspektiven leben zu können. Meine Hand voll Heimat Erde macht mich sehr sensibel für diese grundlegenden Dinge. Vielleicht kann die Heimat Erde in der Hand meines Nachbarn mich dann auch sensibel für dessen berechnete Bedürfnisse machen. Niemand darf dem anderen die Heimat Erde aus der Hand schlagen...

Das heißt?

Es verbirgt sich noch etwas Kraftvolles in dieser schlichten Geste: Wenn die Menschen mit ihren Heimat Erden symbolisch den Guss der Friedensglocke ermöglichen, dann geben sie dafür ja etwas sehr Wertvolles aus der Hand: eben ein Stückchen Heimat. Und wer ein kleines Krü-

melchen versetzt, der beginnt damit, Berge zu versetzen. Ich glaube, diese Botschaft „kommt an“.

Wie haben Sie die Erde aus den unterschiedlichen Ländern organisiert?

Wir haben zum Beispiel von dutzenden Botschaften, die wir als kleine Hilfestellung angeschrieben haben, eine Hand voll Erde bekommen. Es spannt sich schon fast über den ganzen Erdball: Ecuador und Russland. Großbritannien und Südafrika. Australien, Indonesien, Thailand, die islamische Republik Afghanistan, wofür ich besonders dankbar bin, und sogar Heimat Erde vom Geburtshaus von Angelo Roncalli. Die kleine Glocke (74 kg) wird die Inschrift „pacem in terris“ tragen. Ich halte diese Enzyklika für sein Testament. Sie wurde datiert auf den Gründonnerstag 1963. Den Tag, an dem

der Herr uns sein Testament gegeben hat: Liebt einander! All das wird in der Glocke anklungen.

Wie soll die Glocke verwendet werden?

Sie ist für die Menschen im Stadtteil. Deswegen kommt sie nicht in unseren (leider glockenleeren) Kirchturm. Sie wird keine Kirchenglocke. Aber ich bin überzeugt, sie trägt dennoch ganz viel Evangelium in die Welt! Sie bekommt ein fahrbares „Kinderglockenstühlchen“. Das ist schon ein professioneller Glockenstuhl – Klöppel, Schwungrad, alles ist dabei. Aber sie bleibt beweglich und kann so zu allen Friedensgebeten und -initiativen im Stadtteil und natürlich darüber hinaus gebracht werden. Es wird im besten Sinne des Wortes „unsere“ Glocke – die ganz viele Menschen in Frieden verbindet! Das wünsche ich mir sehr.



Die Bronze wird in die Glockenform gegossen, die aus der aus zahlreichen Ländern zusammengesetzten Erde besteht.